



Rüstungsfirmen meiden die Schweiz

Lücke in der Verteidigung Das Land braucht eine neue Luftabwehr – da sind sich fast alle Parteien einig. Aber nur ein einziger Waffenhersteller macht der Schweiz ein Angebot. Das gab es noch nie.



Die einzige Offerte kommt von Diehl Defence aus Deutschland: Ein Raketenabwehrsystem des Typs Iris-T SML. Foto: Sebastian Gollnow (DPA, Keystone)

Larissa Rhyn

Die Schweiz tritt gern als Gaststaat grosser Konferenzen auf, wie zuletzt auf dem Bürgenstock. Aber gegen Raketen- und vor allem Drohnenangriffe kann sie weder die Bevölkerung noch ihre hochrangigen Gäste wirksam schützen. Dafür ist sie auf Partner angewiesen. Denn die Schweizer Luftabwehr ist veraltet und bald gar nicht mehr einsetzbar.

Deshalb hat das Bundesamt für Rüstung, Armasuisse, Ende April drei Hersteller gebeten, ihr ein Angebot für eine Luftabwehr mittlerer Reichweite zu machen. Diese Waffensysteme können vom Boden aus Drohnen und

andere Fluggeschosse in bis zu 40 Kilometern Entfernung abschiessen. Zeit für die Offerten haben die Rüstungsfirmen bis am Freitag. Doch schon eine Woche vor Ablauf der Frist hat Armasuisse mitgeteilt, dass nur ein einziger Hersteller eine Offerte einreichen will.

Angefragt wurden die norwegische Firma Kongsberg, der europäische Rüstungskonzern MBDA und die deutsche Firma Diehl Defence. Kongsberg und MBDA machen der Schweiz kein Angebot. Übrig bleibt Diehl. Dass nur ein Unternehmen der Schweiz ein Angebot für eine Waffenbeschaffung machen will: Das gab

es noch nie. Armasuisse bestätigt auf Anfrage: «Uns ist kein vergleichbarer Fall bekannt.»

660 Millionen Franken und der Monopolist Diehl

Und dies ausgerechnet bei einem vergleichsweise teuren Beschaffungsprojekt: Bis zu 660 Millionen Franken sind dafür vorgesehen. Der Ständerat hat dafür die Armeebotschaft aufgestockt. Von Diehl erwartet Armasuisse nun bis heute ein Angebot, wie sie in der Medienmitteilung schreibt.

Noch bevor der Hersteller offeriert hat, erfuhr er also, dass er der Einzige ist. Armasuisse schreibt auf Anfrage, diese Mo-



nopolstellung drücke den Preis nicht nach oben – und nennt dafür zwei Gründe. Erstens sei der Preis Teil der Evaluation, die nun folgen werde. Erfülle das deutsche System die Kriterien nicht, müsse man das Verfahren wiederholen. Und zweitens sei Diehl Teil der «European Sky Shield»-Initiative. Der Schweizer Rüstungschef Urs Loher hat diese Woche ein Beitrittsgesuch für diese Initiative unterschrieben. Wird die Schweiz aufgenommen, hat sie Einblick in die Preise, die andere Staaten für die Luftabwehr von Diehl bezahlt haben – und sie bekommt die gleichen Konditionen.

Es dürfte kein Zufall sein, dass die Schweiz ihr Beitrittsgesuch genau jetzt eingereicht hat. Armasuisse will bis Ende September entscheiden, ob sie das System von Diehl kauft – bis dahin sind es noch rund zweieinhalb Monate. Ob die Schweiz tatsächlich an Sky Shield teilnehmen kann, hängt noch von den anderen Teilnehmerstaaten ab. Sie haben nun zwei Monate Zeit, zum Gesuch der Schweiz Stellung zu nehmen. Das würde zeitlich knapp reichen. Nur wenn die anderen Länder keine Vorbehalte äussern, kann die Schweiz beitreten.

Mauro Tuena: «Kein gesunder Wettbewerb»

Die Präsidentin der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrats, Priska Seiler Graf, sagt auf Anfrage, bei einem Evaluationsprozess keine Auswahl zu haben, sei «nie gut». Bei der nächsten Sitzung der Sicherheitspoli-

tischen Kommission werde dieses Projekt sicherlich thematisiert.

Seiler Graf's Partei, die SP, unterstützt die Beschaffung gemeinsam mit den Bürgerlichen und den Mitte-Parteien. SVP-Sicherheitspolitiker Mauro Tuena findet es ebenfalls problematisch, dass die Schweiz nur ein System evaluieren wird: «Das ist kein gesunder Wettbewerb.» Und: «Wenn wie bei Sky Shield viele Staaten dasselbe System beschaffen, ist das auch riskant – etwa, wenn alle gleichzeitig dieselben Ersatzteile brauchen.» Besser wäre es aus Tuena's Sicht, die Frist um drei Monate zu verlängern, damit weitere Anbieter dazukommen. Denn falls Diehl die Anforderungen an Preis und Leistung nicht erfülle, verliere die Schweiz viel Zeit, weil sie im Herbst mit dem Prozess von vorne anfangen müsse.

Unüblich kurze Frist von Armasuisse

Armasuisse schreibt, die Hersteller hätten mitgeteilt, dass sie «aufgrund der zeitlichen Verhältnisse» kein Angebot einreichen würden. Die beiden Unternehmen sagen auf Anfrage nichts dazu.

Aus der Branche ist aber ebenfalls zu hören, die von Armasuisse gesetzte Frist sei tatsächlich unüblich kurz gewesen – zu kurz, um verlässliche Angaben zu Preis und Lieferung machen zu können. Armasuisse begründet den knappen Zeitrahmen damit, dass das Luftverteidigungssystem einen «wichtigen Beitrag zur Verteidigungsfähigkeit der Schweiz»

leiste. Es sei zentral, «diese Lücke im Verteidigungssystem der Schweizer Armee so schnell wie möglich zu schliessen». Insbesondere wegen der verschlechterten Sicherheitslage und der längeren Lieferzeiten.

Waffenproduktion in der Schweiz

An Aufträgen mangelt es Rüstungsfirmen derzeit nicht. FDP-Sicherheitspolitikerin Maja Riniker sieht es grundsätzlich als «alarmierendes Zeichen», dass nur ein Hersteller an die Schweiz verkaufen möchte. «Es braucht nun dringend eine Diskussion darüber, ob die Schweiz wieder mehr Rüstungsgüter selbst produzieren sollte.» Neben der Luftabwehr mittlerer Reichweite hat die Schweiz auch ein System bestellt, das Langstreckenraketen schon in grösserer Entfernung abwehren kann.

Erst kürzlich hat der amerikanische Hersteller dieses Patriot-Systems der Schweiz mitgeteilt, dass sich die Lieferung eines bestimmten Raketentyps verzögern wird. Dies, weil die USA zuerst die Ukraine mit den modernsten PAC-3-Raketen beliefern wollen.

Da das System aber mit anderen Raketentypen ausgestattet ist, bedeutet dies nicht, dass die Schweiz ganz ohne Verteidigung in der Luft dastehen wird. Iris-T, das System von Diehl Defence, das Armasuisse nun voraussichtlich als einziges evaluieren wird, ist ebenfalls in der Ukraine im Einsatz.